



Titelbild des HeuGeVe-Kalenders 2023

Über „Spitznamen“ in Roetgen

Vom Streit der Konfessionen über den Tod hinaus

Erinnerung und Mahnung an Kriegszeiten



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 10 Oktober 2022 — Datum: 12.10.2022

Inhalt des Oktoberheftes 2022:

◆ Roetgener Spitzname: „de Peppe“	Rolf Wilden	01
◆ Der alte ev. Friedhof im Faulenbruch	Ingrid Schlicht	05
◆ Disco-Busse	Hans-Günter Barth	08
◆ St. Hubertus Schützen	Guido Minninger	10
◆ Luftkrieg über Roetgen 1939-1945	Gerhard Kristan	18
◆ HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	24
◆ Blickpunkt	Alte Wege	25

Titelbild: Der HeuGeVe-Kalender 2023 wird kommen.

Seit 2015 verlegt der HeuGeVe nun bereits einen Jahreskalender mit einem Titelbild und 12 Monatsbildern. Nach einigen Experimenten in den vergangenen Jahren lassen wir ihn auch für 2023 im DIN-A3-Querformat produzieren. So kann man zwar keine billigen Kalender herstellen, aber unser begrenzter Kundenstamm legt Wert auf großformatige Bilder, die entweder der Roetgener Historie entstammen oder Objekte zeigen, die für unser Dorf typisch sind. Diese Bilder wurden teilweise von uns gesammelt oder sind von den Vereinsmitgliedern selber fotografiert worden.

Wir erwarten die ersten Exemplare im November. Sie können zum Stückpreis von 22 € im Roetgener Handel oder bei uns (HeuGeVe-Vorstand) erworben werden. Leider mussten wir wegen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage den Preis um 10% anheben, was aber nur die Weitergabe deutlich gestiegener Einkaufspreise ist.

Impressum

Herausgeber: HeuGeVe-Roetgen e.V.

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Tel.: 02471-2615

Redaktion: Rolf Wilden

Lektorat: Ulrich Schuppener

Auflage: 180 Exemplare

Druck: Druckerzubehör Gerner

Texte & Fotos: ©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen

Heftpreis: 2,00 €; für Mitglieder kostenlos!

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.



Roetgener Spitzname: „de Peppe“¹

Eine Kurzgeschichte über soziale Angelegenheiten um 1950

Von Rolf Wilden

Mancher, der an seine Schulzeit in Roetgen zurückdenkt, erinnert sich vielleicht, wie schnell man damals einen **Spitznamen** abbekommen konnte. Manchmal genügten besondere Eigenschaften der Zielperson, das soziale Umfeld oder auch einfach nur Willkür, um auf diese Weise „gebrandmarkt“ zu werden. In meiner Erinnerung waren Kinder in der konsequenten Anwendung dieser Art von sozialer Stigmatisierung besonders „gnadenlos“, aber auch viele Ältere mit vielleicht etwas mehr Verstand hielten sich da kaum zurück. Manche dieser „Benennungen“ waren sicher „Eintagsfliegen“ und wurden bald vergessen. Einige aber haben sich über die Zeit gehalten, sie wurden sozusagen an die Nachkommen vererbt und sind heute Teil der Dorfgeschichte.

In den 1940/50er Jahren wohnten da, wo die Kalfstraße auf die Vogelsangstraße stößt, zwei ältere Damen in einem uralten Vennhaus. Die Traufe des Hauses – tief heruntergezogen zur Wetterseite entlang der Vogelsangstraße ausgerichtet – ließ nur wenig Platz für ein paar winzige Fenster. Immer wenn wir Kinder dort vorbeigingen, schmissen wir kleine Steinchen an diese Fenster und immer geschah dann das Gleiche: Ein Fenster wurde aufgerissen, eine zeternde alte Frau beschwerte sich lautstark über unsere Unverschämtheiten, wir schrien „Peppe, Peppe, ...“ zurück und liefen rasch davon. In den 1950 Jahren machten u.W. viele Kinder diesen Unsinn, aber warum? Keiner von uns wusste, was „Peppe“ eigentlich bedeutete, noch warum das Wort eine

¹ Die Erzählung beruht auf Erinnerungen von Manfred Schmitz, Ingrid Schlicht und Helga Schmitz.

solch seltsame Wirkung hervorbrachte. Wir sahen nur den Ärger, den wir verursachten, und ergötzen uns daran. Es wurden sogar Schulwege verlegt, nur um an dem besagten Haus vorbeizukommen. Auch unsere Eltern, die unsere Schandtaten natürlich mitbekamen, fanden keinen Grund, uns zumindest ins Gewissen zu reden.



**Hier wohnten um 1950 die Schwestern Linzenich,
in Roetgen „de Peppe“ genannt, Foto 2013.**

Will man die Hintergründe dieser seltsamen Vorkommnisse erforschen, so muss man erst einmal versuchen, etwas über die Menschen, die damals in dem alten Haus wohnten, herauszufinden. Dort lebten zu dieser Zeit zwei sog. „alte Jungfern“; so wurden damals noch unverheiratet Frauen bezeichnet. Es waren die Schwestern Helene und Regina Linzenich,² die nach dem Tode ihrer Eltern übriggeblieben waren und dort allein wohnten. Sie

² Ahnennummer 2578, dig. Eysoldt

hatten nach ihrem Erwachsenwerden ununterbrochen ihre Eltern gepflegt, was mit fortschreitendem Altern derselben immer schwieriger wurde. Insbesondere Helene Linzenich machte das schwer zu schaffen. Sie entwickelte eine Nervenkrankheit, die sich u.a. durch eine „piepsige“ Stimme bemerkbar machte. Im naturverbundenen Roetgen erinnerte das einige Roetgener an die Laute, die an „Pips“³ erkrankte Hühner von sich geben; der Spitzname „Pepps alias Peppe“⁴ war geboren.



Die Seitenansicht des traufenständigen Wohnhauses in der Vogelsangstraße, Foto 2022

Dass die Opfer dieser traurigen Geschichte von ihrer Stigmatisierung nicht begeistert waren, interessierte damals niemanden. Hinzu kam deren unkluges Verhalten, das die Peiniger geradezu

³ [pips-bei-huehnern | Alles über Pips, Pipp und Geflügelschnupfen \(huehner-gesundheit.de\)](https://www.pips-bei-huehnern.de), letzter Aufruf am 23.09.2022

⁴ „De Hoonder hand der Pepps“, hieß es auf „Rüetschens Platt“, wobei „Pepps“ auch für Erkältung stand.

anstachelte. Wie infam das Schicksal werden kann, zeigt die weitere Verbreitung des Spitznamens in Roetgen: Wenn die damals allorts gehaltenen Hühner gelegentlich an „Pips“ erkrankten, hieß es nun in Roetgen: „De Hoonder hand der Lenzenich!“ Auch heute hört man den Namen „Peppe“ in Roetgen noch gelegentlich, nämlich dann, wenn man über vergangene Wege spricht: „Peppes Gaaß“ war der Fußweg, der noch in den 1950er Jahren von der Vogelsangstraße zur Faulenbruchstraße führte, der aber heute leider nicht mehr gangbar ist.

Und die „Moral von der Geschichte“? Achtet mehr auf eure Kinder und Nachbarn!



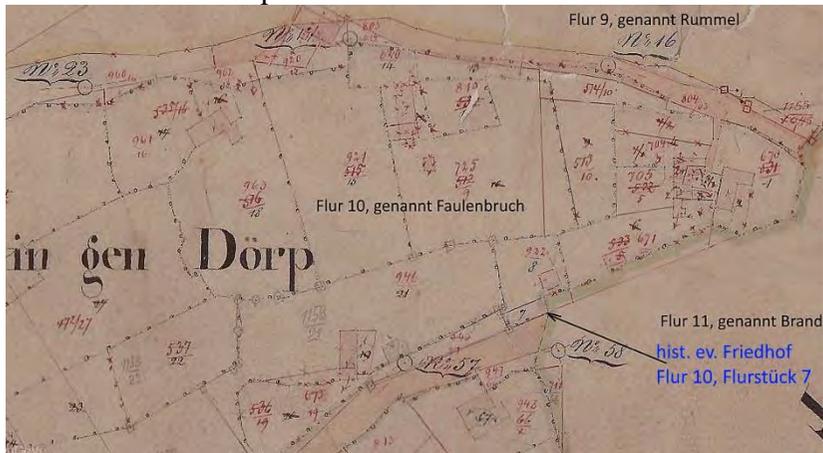
Die Einmündung von „Peppes Gaaß“ in die Vogelsangstraße ist heute (2022) fast zugewachsen und der Weg nicht mehr gangbar.

Der alte ev. Friedhof im Faulenbruch

Erinnerungen an vergangene Konflikte

Von Ingrid Schlicht

Im Jahre 1755 wurde den reformierten Einwohnern von Roetgen ein besonderer Platz im Faulenbruch als Kirchhof zugewiesen. Die Eintragung im Katasterverzeichnis lautet: Roetgen, Flur 10, Parzelle 7, Flurabteilung „im Dorf“, Kulturart Kirchhof, Flächeninhalt 1 Ar 48 qm.



Im 2. historischen Ortszentrum „in gen Dörf“ lag der 1. ev. Friedhof.

Nach jahrzehntelanger leidvoller Erfahrung im Umgang mit ihren Verstorbenen hatten die Reformierten nun einen eigenen Friedhof.

Nach 1732 nahm die kleine Gemeinde der Reformierten trotz vieler Anfeindungen schnell zu. Sie hielten sich zur reformierten Gemeinde in Stolberg und nahmen sonntags den Weg von ca. 3 Stunden zum Besuch des Gottesdienstes in der Finkenbergskirche in Stolberg gerne in Kauf. Doch wo sollten sie ihre Toten begraben? Der katholische Rektor Marianus Lambertz verweigerte

den „Abtrünnigen“ die Beerdigung auf dem katholischen Friedhof. Er widersetzte sich damit dem ausdrücklichen und mehrmaligen Befehl seines Landesherrn, des Kurfürsten von der Pfalz, den Reformierten das Begräbnis auf dem Friedhof zu gestatten. Die Menschen mussten ihre Verstorbenen nach Stolberg oder zu dem Friedhof Walgenau, westlich von Imgenbroich im Venn gelegen, bringen. Da sie aber auf dem Weg nach Stolberg oft belästigt und sogar mit Steinen beworfen wurden, der Weg nach Walgenau beschwerlich und besonders im Winter bei hohem Schnee unmöglich war, so blieben die Toten oft tage- oder wochenlang „über Erd“ liegen, bis die Angehörigen sie schließlich still auf ihrem Acker oder im Garten begruben. Unser Dorfchronist Hermann Josef Cosler vermerkte, dass sich ein solches Grab auch im Garten seines Elternhauses befinde.



**Der erratische Stein mit Gedenktafel steht auf dem
1. ev. Friedhof in Roetgen.⁵**

⁵ Der Stein wurde 1903 unter Pfarrer Gries aufgestellt, die Plakette wurde

Ganz schlimm für die Menschen waren die Überfälle der Reformationsgegner aus den limburgischen Dörfern, besonders aus Raeren. Am 16. September 1738 kamen 52 bewaffnete Bauern nach Roetgen und nahmen dem Jacob Zimmermann seine beiden verstorbenen Kinder weg. In der darauffolgenden Nacht kamen sie gegen Morgen noch einmal mit großem Geschrei zurück, nahmen dem Franz Offermann das tote Kind weg und zwangen ihn, den großen Kessel voll Brei, der zum Frühstück für die ganze Familie bereit stand, alleine aufzuessen. Nicht nur, dass dies dem Mann nicht gut bekam, er wurde zukünftig im Dorf auch noch zum Spott „der Breifresser“ genannt. Es war also eine Erlösung für die kleine reformierte Gemeinde in Roetgen, als sie einen eigenen Friedhof bekam. Nach dem Bau der Kirche 1782 wurde dann hinter der Kirche der neue Friedhof angelegt.

1952 verkaufte die Kirchengemeinde einen Teil des alten Friedhofes an den Sägewerksbesitzer Oswald Stollewerk. Der Rest von 0,65 Ar wurde neu instandgesetzt. An dem erratischen Block wurde eine Gedenktafel angebracht und über einer kleinen Betonmauer ein neuer Drahtzaun errichtet.

Ich kann mich noch gut an den alten Zustand des Friedhofes erinnern. Seit Ostern 1946 ging ich in die kath. Volksschule an der Kapelle. An meinem Schulweg lag der Friedhof. Er war damals mit einem Staketenzaun eingefriedet. Zwischen den verwitterten Grabsteinen standen zwei Trauerweiden, deren Zweige die Erde berührten. Ich verweilte oft vor diesen alten, wunderschönen Bäumen und war von ihnen fasziniert.

angeblich erst nach dem 2. WK, 1952, hinzugefügt. Einen erratischen Stein nennt man im Volksmund auch „Findling“, was für diesen Stein aus Roetgen eine unzutreffende Bezeichnung ist.

Disco-Busse

Die Schulbussituation im Südkreis in den 1990er Jahren

Von Hans-Günter Barth

Angefangen hat eigentlich alles bei einer Besprechung über die Schulbussituation in Monschau, die am 10. September 1997 stattfand. Der Leiter der Mädchen-Realschule St. Ursula, Franz-Peter Müsch, brachte den Einsatz von zwei Bussen ins Gespräch, die nach Beendigung von Beatbällen die Jugendlichen nach Simmerath bzw. Monschau fahren sollten. Die Busverkehr Rheinland GmbH (BVR) sagte in der Besprechung zu, probeweise zwei Busse von Simmerath und Monschau aus zum Beatball am 6. Dezember 1997 nach Kalterherberg einzusetzen.



Nachdem dieses Angebot von den Jugendlichen gut angenommen und die Finanzierung geklärt worden war, erfolgten am 13. Dezember 1997 nach Eicherscheid und am 20. Dezember 1997 nach Konzen weitere Einsätze der Busse, die fortan als „Disco-

Busse" bezeichnet wurden. Erstmals ab Roetgen wurde ein Disco-Bus am 17. Januar 1998 eingesetzt.

Unter Beteiligung der Gemeinden Roetgen, Simmerath und Monschau, der Verkehrswacht Monschau, des Kreisjugendamts, des BVR und den weiterführenden Schulen aus Monschau und Simmerath fand im Monschauer Rathaus am 21. Januar 1998 ein Gespräch statt, in dem sich alle Teilnehmer einig waren, auch künftig Disco-Busse einzusetzen. Es wurde ein Arbeitskreis eingesetzt, dem die drei Südkreisgemeinden sowie der BVR angehörten, der koordinierend tätig werden sollte, während die Organisation des Einsatzes der Disco-Busse vom BVR wahrgenommen werden sollte.

Während die Jugendlichen für die Hin- und Rückfahrt mit dem Disco-Bus einen Fahrpreis von 3,-- DM entrichteten, wurden die restlichen Kosten über jährliche Zuschüsse der Kommunen Roetgen, Simmerath und Monschau, des Kreises Aachen und der Verkehrswacht gedeckt. Die verbliebenen Restkosten musste der jeweilige Veranstalter der Beatbälle übernehmen. Die Stadt Nideggen beteiligte sich ebenfalls an den Kosten, sofern der Disco-Bus ab Schmidt eingesetzt werden sollte.



Buchstaben an der falschen Stelle (1910er Jahre)

Was ein falsch gesetzter Buchstabe alles bewirken kann: Bei der Stadt Monschau ging ein Schreiben ein, das auf militärische Übungen auf den Truppenübungsplätzen Vogelsang und Elsenborn hinwies, wobei Vogelsang ein Übungsgelände und Elsenborn ein Schießgelände für Artillerie und Kanonen war.

Tatsächlich wurde aber Folgendes mitgeteilt: „Vogelsang ist im Wesentlichen ein Übungsgelände, wogegen Elsenborn ein **Schießgelände** für Artillerie und Kanonen ist.“

St. Hubertus Schützen

Über die konfessionelle Gebundenheit der Roetgener Schützen

Von Guido Minninger

Die „Roetgener Blätter“ brachten in der Ausgabe 09/2022 einen hochinteressanten Artikel über die bisherigen Ortszentren von Roetgen. Mal ganz abgesehen davon, dass ich in Sachen römischer oder gar keltischer Ursprünge unserer Gemeinde absolut konträrer Meinung bin, war der Artikel sonst gut durchdacht und ich hoffe, dass er erst den Auftakt zu vielen Aufsätzen bildet, die wir zum 550-jährigen Jubiläum Roetgens anno 2025 hier in diesen Blättern werden lesen dürfen.

Eine in diesem Artikel gemachte Äußerung lautet wie folgt: „Während die Schützenbrüder noch konfessionell gebunden waren, konnten beim TV alle mitmachen - natürlich nur die Männer.“ Das Zitat bezieht sich auf die Gründung der Schützen 1893 und des TV Roetgen 1894. Als Chronist der Schützen kann ich den Satz ohne Erläuterungen so nicht stehen lassen!

Historisch richtig ist Folgendes: Am Ostermontag, dem 3. April 1893, trafen sich in der Alten Poststation 23 - laut Festschrift zum 100-Jährigen der Schützenbruderschaft - namentlich genannte Herren und gründeten eine Schützengesellschaft und keine –bruderschaft. Die Statuten und das Schießreglement haben die Zeitläufe überstanden und befinden sich in meiner Obhut. Sie tragen das Datum vom 18. und 19. April 1893. Von ihrer Perfektion her dürften sie wohl von einer anderen Gesellschaft adaptiert worden sein. Die Statuten sind für heutige Begriffe ziemlich autoritär. So hat ein Mitglied Strafgebühren für Fehlen an Versammlungen und Aufmärschen zu zahlen. Die Gesellschaft sah sich schon als elitären Verein. Uns sollten hier aber die ersten beiden Paragraphen der Satzung genügen:

§ 1: *Unter dem Titel „Roetgener St. Hubertus-Schützen-Gesellschaft“ hat sich hierselbst eine Vereinigung gebildet, welche den Zweck hat, der Übung und Ausbildung im Schießen obzuliegen und dadurch das gesellige Leben unter den Mitgliedern zu fördern.*

§ 2: *Allgemeine Orts-, politische und religiöse Angelegenheiten dürfen in der Gesellschaft nicht verhandelt werden.*

Der einzige Hinweis auf Katholizismus findet sich in dem obligatorischen Paragrafen über die mögliche Auflösung, die das Restvermögen der Gesellschaft der katholischen Armenverwaltung anwies.



Veteranentreffen vor dem „Spritzenhaus“ in Roetgen, 1916
Sammlung I. Weltkrieg

HeuGeVe: 84-12

Was die Mitgliedschaft anging, so hatte unser ehemaliger Generalfeldmarschall und Ehrenbezirksbrudermeister Alfred Moosmayer (1900-1993) die Theorie, dass es üblich war, dass vom aktiven Militärdienst heimkehrende protestantische Reservisten dem Kriegerverein beigetreten seien und die katholischen Gedienten der St. Hubertus-Gesellschaft. Diese Theorie ist aber

nicht haltbar, da in einem Zeitungsartikel von 1894 eindeutig erwähnt wird, dass die Schützen den damaligen Nationalfeiertag, den **Sedantag** (2. Sept., Gedenktag der siegreichen Schlacht von Sedan im Deutsch-Franz. Krieg 1870/71) ausgerichtet haben, weil es in Roetgen gar keinen Kriegerverein gab. Über einen solchen sah ich bis heute nur eine Kurzerwähnung einige Jahrgänge später in einer der Monschauer Zeitungen. Wir würden schon gerne mehr über diesen Kriegerverein wissen und wären für jeden Hinweis dankbar.⁶

Aber grau ist alle Theorie. Eine neue Idee hilft uns da auch nicht weiter. Fakt ist, dass Fürst Bismarck nach dem Tode von Papst Pius IX. in dem neuen Papst Leo XIII. einen verständigen Gesprächspartner gefunden hatte. Beide hatten den unsäglichen und zerstörerischen Kulturkampf beendet. Bei der Gründung der Schützengesellschaft war Bismarck schon ein Jahr von Kaiser Wilhelm II. kaltgestellt, der stets eine gute Beziehung zum Heiligen Stuhl hatte. Der Katholizismus hatte im Prinzip momentan keinen Bedarf an „halbmilitanten“ Unterstützern. Eine rein katholische Bruderschaft hätte nicht in die goldenen Jahre der Monarchie gepasst.

Machen wir nun einen Sprung ins Jahr 1928. Die Welt hatte sich sehr verändert. Ein verlorener Weltkrieg, die Abdankung des Kaisers, die ungeliebte Republik, Hungerjahre und Hyperinflation lagen hinter uns, die „Goldenen Zwanziger“ schienen angebrochen. Die Weltwirtschaftskrise sollte noch kommen. In Osteuropa sah es anders aus. Das Zentralkomitee der Sowjetunion unter Lenin und Stalin war gerade dabei, die Ostkirche systematisch zu liquidieren. Das war den Katholiken nun wieder nicht recht, weil sich jeder ausrechnen konnte, dass bei einem

⁶ In der HeuGeVe-Bildersammlung befindet sich unter dem Index 140413-0012 das gezeigte Bild von 1916 mit Mitgliedern des Roetgener Kriegervereins. Als Quelle ist Joseph Küsgens „Tagebuch aus dem 1. WK“ angegeben.

jeder Zeit möglichen Systemwechsel sie selbst an der Reihe waren. Es war Zeit, sich darauf neu aufzustellen. Jetzt standen Schützenbruderschaften wieder hoch im Kurs. In Leverkusen rief der Prälat Dr. Louis die Erzbruderschaft des Hl. Sebastianus als Dachverband der katholischen Bruderschaften ins Leben, den direkten Vorläufer des heutigen Verbandes der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften. Ihr Programm kann man mit einem Satz zusammenfassen: Wir sind gegen jede Art von Extremismus, besonders gegen Kommunismus und Faschismus! Ganz klar, dass das unter den Katholiken in Roetgen zündete, weil es auch vom Klerus unterstützt wurde. Hier war noch reines Zentrumsland. Das stürmische Wachsen der NSDAP war hier noch nicht abzusehen. **Die Roetgener St. Hubertus-Schützen-Gesellschaft**, unter ihrem damaligem Vereinsvorsitzenden Viktor Plum, einem hoch angesehenen Weber und EK I-Träger, **beschloss die Änderung der Gesellschaft zur konfessionellen Bruderschaft** und den Beitritt zur Sebastianus Erzbruderschaft, ohne dass eine Änderung der Statuten für mich feststellbar ist, womit wohl erkennbar ist, dass die Roetgener Schützen seit 1893 etwa 35 Jahre konfessionell offiziell ungebunden waren. Die geschlossene Teilnahme z.B. an der Fronleichnamsprozession entsprach ihrer persönlichen religiösen Überzeugung.

Wie es weiterging, ist schnell erzählt: Ende Januar 1933 war der sogenannte „Tag der Machtergreifung“. Genau gesehen stimmt das nicht ganz. Die Kanzlerschaft Adolf Hitlers begann als demokratischer Akt mit den Stimmen des faktisch rein katholischen Zentrums. Auch die Änderung der Staatsflagge von der ungeliebten Revolutionsfahne Schwarz-Rot-Gold von 1848 in die Hakenkreuzfahne geschah noch im Parlament mit Zustimmung des Zentrums. Die undemokratischen Aktionen begannen erst nach dem Reichstagsbrand am 27.2.1933 und der darauffolgenden Notverordnungen, zu denen die Zentrumsabgeordneten

das letzte Mal die Hand hoben. Seit diesem Zeitpunkt waren sie politisch kaltgestellt, während ihre sozialdemokratischen und kommunistischen Kollegen „postalisch nicht erreichbar“ waren, wie es offiziell hieß, d.h., dass sie schon im KZ, dem Gefängnis oder auf der Flucht waren.

Viktor Plum hatte 1933 in Rollesbroich noch sehr viel Glück. Er hielt dort eine aufsehenerregende Rede, in der er in seiner Eigenschaft als Bezirksbrudermeister die Verbundenheit der Schützen zur katholischen Kirche ausdrücklich betonte. Allerdings nutzte der Kreisleiter der NSDAP die Gelegenheit, die ehrwürdigen Schützenfahnen mit der Hakenkreuzfahne zu verunstalten, die bei jedem offiziellen Auftreten absolut verpflichtend getragen werden musste.

Im Rahmen der Gleichschaltung bekamen viele Vereine bald darauf ungewollten Besuch, weil verlangt wurde, dass jeder Verein von einem Mitglied der NSDAP oder einem anderen nationalen Verband, wie z.B. dem Stahlhelm, „geführt“ werden musste. So wurden auch die Schützen anlässlich einer normalen Vorstandssitzung von Bürgermeister Leybold in seiner Eigenschaft als SA-Chef mitsamt seinen SA-Leuten gestürmt. In der insgesamt als turbulent und laut beschriebenen Sitzung wurde Viktor Plum des Raumes verwiesen und Eugen Johnen zum Vorsitzenden ernannt.

1936 wurde die St. Sebastianus Erzbruderschaft mitsamt ihren Unterabteilungen, also auch auf Bezirksebene bzw. Kreisebene, verboten. Familie Plum bekam in Roetgen unliebsamen Besuch von der berüchtigten Gestapo (Geheime Staatspolizei). Alle Schriftstücke wurden konfisziert, darüber hinaus auch einige Pokale und sonstige Wertgegenstände des Kreisverbandes. Viktor Plum wurde verhaftet und sofort in seiner blauen Arbeitskluft mitgenommen, ohne dass man ihm Gelegenheit zum Umziehen gab, was heute noch in der Familie als Schmach empfunden

wird. Er saß damals einige Zeit in Haft. Für den Rest des „Tausendjährigen Reiches“, das Gott sei Dank nur 12 Jahre dauerte, stand er unter Beobachtung.

Man schoss noch bis 1939 auf den Vogel, schenkte dann die Vereinsfahne der kath. Kirche und hörte auf, als Bruderschaft zu bestehen, obwohl wir hier nicht verschweigen wollen, dass junge Schützen im Rahmen des Reichsverbandes für Leibesertüchtigung recht erfolgreich in der Reichsliga weiter geschossen haben sollen, wozu mir allerdings jegliche Unterlagen fehlen. Wie auch im Protokollbuch der Bruderschaft eine Menge Blätter verschwunden sind. Uns ist noch berichtet worden, dass zu Beginn des Krieges die Brüder Wilms die beiden ausgezeichneten Vorderlader-Donnerbüchsen mitsamt den Kleinkaliber-Wettkampfgewehren im Grünen Kloster vergraben haben; sie konnten die Stelle Jahre später aber nicht mehr lokalisieren.

Seit dieser Zeit besaßen wir in Alfred Moosmayer einen Zeitzeugen mit einem sagenhaften Gedächtnis. Er hatte schon im Ersten Weltkrieg gedient und es dann im 2. WK zum Oberfeldwebel gebracht. Er war einer der wenigen Menschen jener Zeit, die offen zugaben, der NSDAP angehört zu haben, weil er dadurch beruflich weiterkommen wollte. Als er halb verhungert aus der Gefangenschaft nach Hause kam und die Tristesse dieser Nachkriegszeit überdachte, setzte er seine Hoffnung auf die moralische Führung der Kirche. Er kam auf die Idee, die Schützenbruderschaft wieder aufleben zu lassen, stieß aber allgemein auf Ablehnung. Die Menschen jener Zeit hatten genug von Uniformen und Aufmärschen jeglicher Couleur. Selbst Viktor Plum, der damals von der Besatzungsmacht aufgrund seines untadeligen Rufes als Ortspolizist eingesetzt worden war, gab der Wiederbelebung der Schützen keine Chance. Aber da gab es ja noch Pfarrer Ludwig Heinen, der als nachtragender Nazihasser bekannt war. Aufgrund seiner Erfahrung als Kaplan in Stolberg

hatte er die Nazis persönlich hart bekämpft, was ihm unter anderem drei Wochen Gestapo-Haft und ständige Überwachung und Bespitzelung eingebracht hatte. Trotz seiner eigenen Vergangenheit fand Alfred Moosmayer bei Pfarrer Heinen ein mehr als offenes Ohr. Viktor Plum wurde ins Boot geholt, und es gelang, das Schützenwesen nicht nur in Roetgen, sondern auch im gesamten Bezirksverband wieder zu neuer Blüte zu führen. Plum führte die Roetgener Bruderschaft und den Bezirksverband noch bis 1967, bevor er sich von Alfred Moosmayer beerben ließ. Kein Wunder, dass die soeben genannten drei Herren auch zu den Gründern der neuen CDU gehörten! Viktor Plum wurde in der jungen BRD mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Das folgende Bild zeigt Alfred Moosmayer und Viktor Plum in der vorderen Reihe (v.l.)



Gruppenbild der Schützen nach Ehrung im Klubheim, 1960er Jahre
Sammlung Roetgener Vereine

HeuGeVe: 23-94

Und wie sieht das mit der konfessionellen Bindung der Schützen heute aus? Solange Pfarrer Heinen lebte, also bis 1995, ging das noch. Als Ehrenpräses ließ er seinen Nachfolger Pfarrer

Knöllinger kaum an uns heran. Bei Pfarrer Schornstein fühlten wir uns eher abgelehnt; wir passten nicht in sein Weltbild; wir trugen Waffen und das passte nach seiner Meinung nicht mit der Kirche zusammen. Aus unserer Ordnungsfunktion anlässlich der Fronleichnamsprozession wurden wir ohne Anhörung befreit. Wir warteten auf Betreuung und vernünftige Einsätze für die Kirche. Da kam aber nichts. Seit Kaplan Kraus Roetgen verlassen hat, haben wir auch keinen Präses mehr.

Es findet zurzeit ein gewaltiger **Umbruch** in der Bruderschaft statt. Die älteren Schützen sterben uns weg; **eine Reihe junger Leute ist erst kürzlich dazu gekommen, die mit Tradition nichts am Hut haben** und die nur am Schießsport interessiert sind. Ich persönlich glaube nicht daran, dass diese Generation einst, wenn sie das Ruder übernommen haben wird, noch einen Pfifferling Wert legen wird auf eine kirchliche Bindung. Schon derzeit sind wir für jeden offen, der auf dem Boden des Grundgesetzes steht. Mag er Protestant, Moslem, schwarz oder Eskimo sein; Frauen sind bei uns längst gleichberechtigt.

„Die Zeit ändert sich und wir ändern uns in ihr!“, sagt ein altes römisches Sprichwort. Es war eine nicht immer schöne Zeit mit der kath. Kirche, aber es war eine anständige und ehrliche Zeit. Schade, wenn sie zu Ende gehen sollte. Wenn diese Kirche es fertigbringt, einen Papst wie Pius IX. heilig zu sprechen, wird es doch wohl auch möglich sein, die Schützen zu halten!



Anzeige im Montjoie‘r Volksblatt (1. März 1913)

Tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeit (Lohn monatlich 30 M),
besseres Mädchen für den Verkauf von Ansichtskarten usw. und
Zimmerarbeit ab sofort oder per 15. März gesucht.
Hotel-Restaurant zur Urfttalsperre Carl Venedey

Luftkrieg über Roetgen 1939-1945⁷_{1.Teil}

Über die Geschichte der Bedrohung aus der Luft, die über den ganzen 2.WK auch in Roetgen ständig vorhanden war.

Von Gerhard Kristan

Anfang August 1939 ist die deutsche Zuversicht in die Luftverteidigung der Westgebiete noch berechtigt. Dieses Gefühl der Sicherheit war begründet, denn die Luftwaffe umfasste u.a. am Vorabend des Krieges mehr als 1000 moderne Messerschmitt Bf 109 Abfangjäger und 200 zweimotorige Messerschmitt Bf 110 Zerstörerflugzeuge. Auch war in Bezug auf Roetgen im Rahmen des Aufbaus der Grenzschutztruppe auf dem Struffelt eine Flugwache eingerichtet, die neben einer Baracke auch einen Westwallbunker bezogen hatte. Die Grenzschutzsoldaten der Flugwachen trugen blaue Fliegeruniformen. Sie waren für einen Dienst auf den Flugwachen speziell ausgebildet worden. Der Flugwachenführer war Vorgesetzter und verantwortlich für die Stellung. Die Aufgabe bestand darin, sämtliche erkannten Flugbewegungen per Telefon an die vorgesetzte Dienststelle der Luftverteidigungszone West zu melden. In der Flugwache Struffelt waren auch Roetgener eingesetzt.

Der Luftkrieg über Roetgen begann nicht erst mit der Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Deutschland, sondern schon Ende Juli bis Anfang August 1939, wie die nachstehende Geschichte verdeutlicht.

Der Australier Sidney Cotton, Direktor einer Weltfirma und Flieger, wurde im Juli 1939 vom britischen Geheimdienst gebeten, mit einer als Geschäftsflugzeug getarnten Lockheed 12 A

⁷ Diese Arbeit erschien bereits in unseren RB-Buch Bd. V. Wir wollen sie aber nachträglich auch in den RB als Fortsetzungsreihe abdrucken, um sie so bekannter zu machen und für unsere Bücher zu werben: Bd. V ist verfügbar!

und der britischen Kennung G-AFKR Luftaufnahmen u.a. vom Westwall zu machen. Das Flugzeug wurde dazu mit 2 Kameras in den Tragflächen ausgerüstet. Auf dem Rückflug vom interna-



Roetgener Wachmannschaft auf dem Struffelt um 1940: 1. ???, 2. ???

3. Karl Küsgens, 4. ???, 5. Josef Reinartz, 6. Karl Arnolds, 7. Simon Klubert,
8. Alois Krings, 9. Josef Hilgers, 10. ???, 11. ???, 12. Johann Giesen

Sammlung 2.WK in Roetgen

HeuGeVe: 15-61

tionalen Sportfliegertreffen in Frankfurt a.M., welches in der Zeit vom 28. Juli bis 30. Juli 1939 stattfand und an dem 60 Engländer teilnahmen, wich Sidney Cotton von der strikt vorgegebenen Flugroute ab und beflog den Westwall nach Norden bis

Aachen. Erst hier ging er auf Westkurs nach Brüssel. Die Leica Motorfotokameras hatten hervorragend gearbeitet. Der Westwall war im „Kasten“, die britischen Luftbildauswerter waren begeistert. War die Flugmeldewache auf dem Struffelt Anfang August 1939 schon besetzt und betriebsbereit und wurde die britische Maschine gemeldet? Wie wissen es nicht. Jedenfalls bestand ab 26. August 1939 über dem Reichsgebiet ein Flugverbot mit Ausnahmen für Luftwaffe (Militär) und Luftverkehr (Lufthansa). Am 31. August 1939 wurde der Plan „Weiß“ für den 1. September 1939 bekanntgegeben. Der militärische Angriff auf Polen stand unmittelbar bevor.

Noch am Tag der Kriegserklärung Großbritanniens und Frankreichs an das Deutsche Reich am 3. September 1939 führte die Royal Air Force (RAF) am Abend und in der Nacht zum 4. September Erkundungsflüge nach Köln durch, wobei keine Bomben, sondern Flugblätter abgeworfen wurden. Die Erkundungsflüge wiederholten sich in der Nacht vom 5. auf den 6. September 1939. Das Geräusch von Flugmotoren, vornehmlich in der Nacht, sollte bis 8. Mai 1945 über Roetgen nicht verstummen, aber das wusste man in Roetgen im September 1939 noch nicht. Ende September 1939 führte die RAF Aufklärungsflüge über dem Westwallgebiet durch, um ein genaues Bild der deutschen Westbefestigungen nach der Kriegserklärung zu erhalten. Die Aufklärungsergebnisse wurden auch an die Franzosen weitergegeben. Am 13. Oktober 1939 gelang einer deutschen Bf 109 E-4 der Abschuss eines Blenheim Bombers der RAF über Dreiborn. Ob die Flugwache auf dem Struffelt den Einflug der Blenheim MK IV gemeldet hatte?

Im November 1939 waren am Himmel nächtliche Überflüge zu vernehmen. Die RAF setzte Whitley-Bomber der No. 4 Gruppe zu nächtlichen Flugblattaktionen bis weit nach Deutsch-

land ein. Ziele waren u.a. Nürnberg, Berlin und Wien. Die Flugblattaktionen dauerten bis 16. März 1940 an; 65 Millionen Flugblätter wurden abgeworfen. Am 3. Januar 1940 stürzte zwischen 09:00 und 10:00 Uhr zwischen Eynatten und Raeren bei Vogel-



Haus Wollgarten nach einem Bombeneinschlag am 21.10.1940
Sammlung Petergensfeld

HeuGeVe: 3-10

sang ein englisches Aufklärungsflugzeug ab. Es war auf einem Aufklärungseinsatz über Deutschland und wurde von 2 deutschen Jagdflugzeugen Bf 109 angegriffen. Beim Flug über Roetgen in westlicher Richtung nach Belgien fliegend, geriet es noch unter Flugabwehr-Feuer (Flak). Das Flugzeug versuchte eine Notlandung bei Eynatten und geriet dabei in die Oberleitung

der Kleinbahn und fing Feuer. Zwei Besatzungsmitglieder konnten geborgen werden. Der Dritte versuchte vor der Bodenberührung noch abzuspringen, der Fallschirm konnte sich aber nicht mehr öffnen. Er wurde tot geborgen.

Der berühmte französische Autor, Schriftsteller und Pilot, Captain der französischen Luftstreitkräfte, Antoine de Saint-Exupéry, flog am 1. April 1940 mit seinem neuen Aufklärungsflugzeug Bloch MB 174 der Aufklärungsgruppe GR II/33 einen über dreistündigen Aufklärungseinsatz in großer Höhe vom französischen Feldflugplatz Orconte aus über Deutschland, der ihn auch über Koblenz, Remagen, Köln, Düren und Aachen führte. Von Aachen aus sollte er den Westwall aus 9000 Meter Höhe erkunden. Sein Flug hat ihn sicher auch über Roetgen geführt, bevor er wieder auf dem französischen Feldflugplatz aufsetzte.⁸

Vom 10. Mai 1940 an bis etwa 20. Mai 1940 überflogen immer wieder starke deutsche Luftwaffenkampfverbände den Großraum Aachen-Roetgen. Ab 10. Mai 1940 nahmen auch die nächtlichen Flugbewegungen über Roetgen merklich zu. Bereits in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai 1940 griff die RAF Köln, Zulpich und Schleiden an, eine Nacht später war Köln wieder Ziel; erste RAF Nachtbomber wurden über Aachen mit Bombenabwurf gemeldet. Die britische strategische Bomberoffensive gegen Deutschland nahm ihren Anfang.

Am 21. Oktober 1940 fielen erstmals Bomben im Raum Roetgen. Ein einzelnes feindliches Flugzeug warf um 21:00 Uhr 6 Sprengbomben über Roetgen ab, die in Petergensfeld einschlugen und die Scheune von Wollgarten zerstörten. Ein Propellerblatt soll auch im Anwesen Wollgarten gefunden worden sein.

⁸ Quelle: Vom Feindflug nicht zurückgekehrt, von: Güth, Paul, Schuh Seiten: 29 – 30

Die RAF ließ damals Einzelflugzeuge gegen deutsche Ziele fliegen. Vielleicht war ja in diesen Nächten auch die Verdunklung noch nicht perfekt. Man war in Roetgen beunruhigt und fragte sich, wo das noch hinführen wird. Frankreich war zwar niedergeworfen, aber der Angriff mit Bodentruppen über den Kanal nach Großbritannien ließ auf sich warten.



Wird fortgesetzt!

HeuGeVe-Nachrichten

Neue Mitglieder: seit 01.09.2022

Wer neue Mitglieder wirbt, bekommt ein HeuGeVe-Buch kostenlos!

Unsere **Monatstreffen** finden z.Z. im **ev. Gemeindehaus** in der Rosentalstraße 12 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am **12.10.2022.** Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

Kurze Tagesordnung:

- **Vorstellung der aktuellen Pläne für die „Alte Weberei“**
- **Anliegen der Versammlungsteilnehmer**

Obstpressen am 8. Oktober auf dem Roetgener Markt

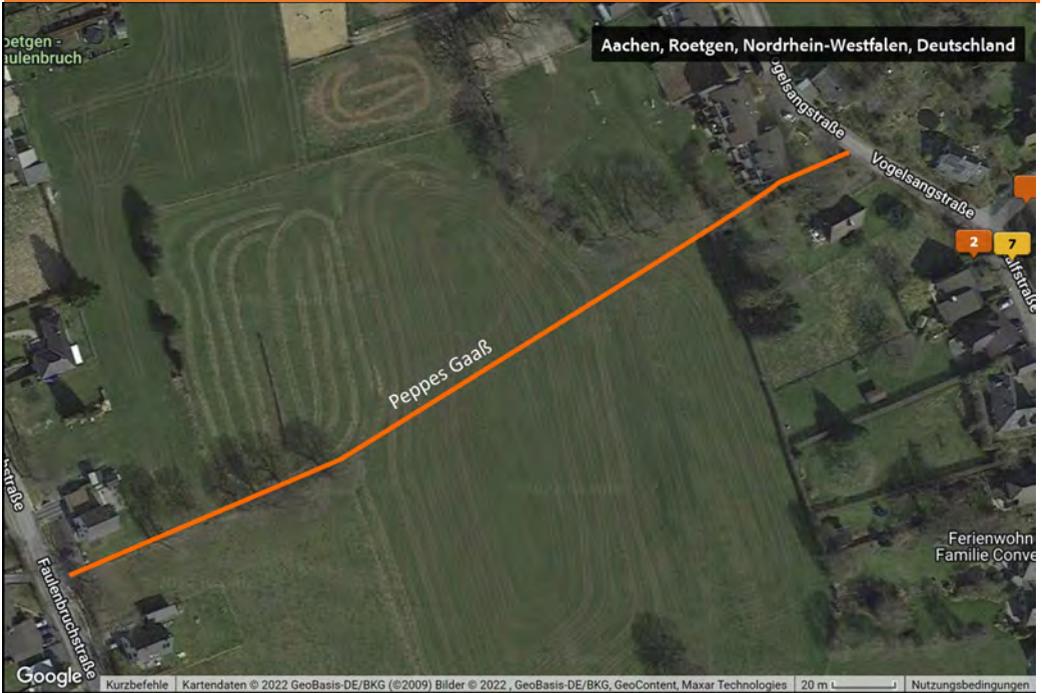
Wie **seit 2017 jedes Jahr** um diese Zeit organisiert der HeuGeVe zusammen mit der BINE einen **Obstpresstermin auf dem Roetgener Markt.** Unser Vorstandsmitglied Elsbeth Küsgens appelliert dazu folgendermaßen an die Roetgener:

Liebe Roetgener Bürgerinnen und Bürger, machen Sie hiervon Gebrauch! Kommen Sie auch in diesem Jahr mit Ihren geernteten Äpfeln nach vorhergehender Anmeldung zu unserem bekanntgegebenen Obstpresstermin. Der Saft wird in 3-Liter- oder 5-Liter-Behälter verpackt und ist mindestens 1 Jahr haltbar.

Wir haben es als Heimat- und Geschichtsverein seit einigen Jahren für Sie vor Ort möglich gemacht und freuen uns auf große Resonanz Ihrerseits.

Wir kennen die Kritik, dass zu viele Fremde die Termine besetzen. Wir werden im nächsten Jahr versuchen, eine Verbesserung herbeizuführen; 2022 sind etwa 50% für die Roetgener!

Blickpunkt



Bevor das Dorf Roetgen im 19. Jh. ab den 1850er Jahren ein richtiges Straßennetz bekam, durchzogen viele Pfade und Wege den gesamten Siedlungsraum. **Chronist Cosler** bemerkte dazu: *„Es gibt eine ungewöhnlich große Menge Gassen, Straßen und Wege, die gleich einem Netz das Dorf überspannen und es nach allen Seiten durchkreuzen. Sie bilden sich, wie es gerade der Zufall bei der allmählichen Ausbreitung der Wohnstätten und bei der Rodung ergab.“* Als man die sog. Chausseen baute, wurden viele dieser ursprünglichen Wege überflüssig und verschwanden mit der Zeit, einige blieben jedoch bis heute erhalten.

So verhält es sich auch mit dem uralten Fußweg zwischen der Vogelsang- und der Faulenbruchstraße, der in den 1950er Jahren noch gangbar war und der auf unserer Karte als **„Peppes Gaaß“** gekennzeichnet ist; diesen Name erhielt er aber erst im 20. Jh. Inzwischen versucht der Roetgener Gemeinderat gelegentlich, diese alten Wege zu erhalten und für Fußgänger wieder benutzbar zu machen und zu halten, was wir für eine sehr lobenswerte Aktion halten.



sparkasse-aachen.de

Brauchtum ist einfach.

Wenn der Finanzpartner Vereine fördert, die Tradition und Geschichte in der Region lebendig halten.

 Sparkasse
Aachen